

Saale-Beitung.

Sechsbundertzsechzigster Jahrgang.

werden die 6 gehaltenen Kolonien
oder deren Mann mit 30 Pfg., fols
aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in
unseren Annahmestellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeit 75 Pfg. für Halle,
auswärts 1 Mk.

Ersteinst täglich zweimal,
Sonntag und Montag einmal

Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, St. Paulusstraße 17;
Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei postmässiger
Zahlung 2,50 M., durch die Post
3,25 M., anst. Postzahlungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für unterlagene eingehende Vorschläge
wird keine Gewähr übernommen.
Abdruck nur mit Quellenangabe:
„Saale-Beitung“ gestattet.
Hauptredakteur der Redaktion Hr. 1140;
der Anzeigen-Redaktion Hr. 176; der
Korrespondenz-Redaktion Hr. 1133.

Nr. 435.

Halle, Mittwoch, den 17. September

1913.

Die Behandlung Konstantins: eine Schlappe Deutschlands.

Nicht darin liegt die Schlappe Deutschlands, daß Griechenland nicht auf unsere Seite gezogen ist: das konnte man im voraus wissen und ist auch an naheliegenden Stellen geschehen. Sie liegt darin, daß König Konstantin, nach dem Deutschland um ihn gebüht hat — oder wenigstens gescheitert hat, als buhle es um ihn — auf ein zorniges Stimmurteil Frankreichs sofort in Paris um Entschuldigung bitten muß. Dies ist so wenig zu verhillen, daß selbst die Offiziellen kaum zu behaupten wagen, es sei nichts Derartiges geschehen.

Wir Deutsche fragen uns vergeblich: war es nötig, daß unser Kaiser den Monarchen eines fremden Landes nach einem Kriege, der unsere Interessen mindestens nicht vorteilhaft berührte, mit dem Schwärzen Adlerorden und dem Feldmarschallstab auszeichnete? Letzteres noch dazu in persönlicher demostriativer Form, mit einer Rede, die der Welt bekanntgegeben wurde? Deutschland ist doch nicht eine akademische Kommission, die die Doktorwürde verteilt und in ihr summa cum laude ausspricht! Es liegen schon einige Präzedenzfälle vor, die Stoff zum Nachdenken geben. So z. B. die Einladung an den vom Friedensstiftung mit Japan aus Amerika zurückkehrenden Grafen Witte, vor seiner Heimkehr nach Petersburg noch erst in Komintern Besuch zu machen. Noch unerklärlicher war die Auszeichnung des Vizekönigs von Port Arthur, General Siöf, durch einen hohen Orden unmittelbar nach der Katastrophe der Uebergabe. Wiedermal kann man sagen: es war nicht Deutschlands Aufgabe, den Richter über das Wohlverhalten eines fremden Heerführers in einem uns nichts angehenden Kriege zu machen. Die Sache nahm ein so unerfreuliches Ende, als Ausland sich zur Unterjochung Zeit ließ und diesen durch Deutschland ausgezeichneten General mit Schande abschickte.

Im Falle des Königs Konstantin hätte man es mit dem Oberhaupt eines Landes zu tun, das an einem Kriege beteiligt war, in dem wir neutral waren, einem Kriege, der zur Förderung unserer Interessen nicht im geringsten bestimmt war, auch nicht gebührt hat, der vielmehr Lebensfragen unserer nächsten Verbündeten schmerzhaft berührt hat. Wir wollen durchaus nicht sagen, daß wir dieferhalb Griechenland hätten großen müssen. Aber daß der Verlauf desfalls eine Sache war, die uns nichts anging, kann gar nicht bestritten werden. Ja, die Dinge haben eine Wendung genommen, daß die Wiederaufrichtung Bulgariens eine dringende Aufgabe des Dreibundes geworden ist. Griechenland dagegen hat dem direkt entgegengewirkt. Wie weit die persönliche militärische Tätigkeit des Königs Konstantin dabei mitgewirkt hat, wagen wir nicht zu entscheiden; hätte sie schon Anteil daran, so lag es um so weniger nahe, unberücksichtigt zu lassen, daß Deutschland im ersten Teil des Krieges die Türken zum Klienten hatte, im zweiten aber seine Sympathien schon Oesterreichs wegen den Bulgaren gelten mußten. Es sei ferne von uns, die den Griechen nachzutragen, aber bei einer so heißen, so auffallenden Sache, wie der Auszeichnung König Konstantins in Deutschland, hätte man es wohl berücksichtigen können.

Hat der Kaiser wirklich geglaubt, durch diese Dinge den Wert der Verwandtschaft zwischen ihm und dem König so sehr vergrößern zu können, daß er Griechenland in den Interessenskreis Deutschlands ziehen könne? Deutschland hat unzählige Prinzessinnen nach dem Auslande verheiratet; es hat manche seiner Prinzen durch Heirat mit den Erbthronen fremder Throne zu Stammvätern ausländischer Herrscherdynastien gemacht (z. B. England zweimal, Belgien, Portugal, Rußland, Dänemark); einige seiner Fürstengeschlechter sind durch Wahl auf fremde Throne gekommen (Dänemark, Polen); endlich haben seine eigenen Dynastien viele ausländische Prinzessinnen geheiratet. Weiß man auch nur einen einzigen Fall zu nennen, daß das von Segen für Deutschland begleitet gewesen wäre? Das Ausland hat — wir können nicht anders sagen als: mit Recht — verlangt, daß seine eigenen Interessen nicht durch bössige Heiraten oder sonstige verwandtschaftliche Beziehungen durchkreuzt würden. Dagegen hat man nicht selten erlebt, daß aus solchen Heiraten schweres Unglück für Deutschland entstand. Wir wollen nur zu die beiden marantesten Fälle erinnern, an den Ueberzug Schleswig-Holsteins an die Dynastie Dänemarks mit der Wahl des Herzogs von Schleswig-Holstein zum dänischer Könige, und an die Personalunion Hannovers mit England von 1714 bis 1837; und die Verbindung Sachsens mit Polen konnte Stoff zu weiteren Auseinandersetzungen geben. Doch brechen wir ab.

Wenn man wirklich glaubt, in Gegenwart und Zukunft bessere Erfahrungen machen zu können — wir teilen einen solchen Glauben ganz und gar nicht — so hätte man wohl am wenigsten bei Griechenland Experimente machen sollen. Man kann sich doch an den Fingern abzählen, daß das griechische Volk keine lebhaftere Dankbarkeit für Deutschland emp-

finden kann. Wofür denn? Für König Otto? Oder für die Verdienste der deutschen Kriegsacademie? Oder für den Feldmarschallstab? Da sind andere Magnete weit stärker. Rußland und England find wechselseitig Förderer der griechischen Unabhängigkeit gewesen; Frankreich aber immer, mit Ausnahme des Krimkrieges. Mit den Russen haben die Griechen die orthodoxe Konfession gemein, und man weiß, wie viel das im ganzen Orient zu bedeuten hat. Auch im letzten Kriege haben die Griechen zwar von den Russen keinen Beistand erfahren, wohl aber konnten sie sich darauf verlassen, daß Rußland niemals einem Untergang Griechenlands oder Serbiens zustimmen würde. Frankreich ist immer der Gönner der Griechen gewesen, von ihm haben diese die Millionen zu den Kriegszustellungen und zum Aufbau ihres Staates erhalten; an Frankreich müssen sie sich auch fernerhin wenden. Englands mächtige Flotte wird jeglichen griechischen Seitenprung mit Leichtigkeit verhindern können.

Was aber jöge die Griechen zum Dreibunde hinüber? Dem Erwerb Kretas standen doch hauptsächlich Deutschland und Oesterreich-Ungarn gegenüber. Als die Griechen dem europäischen Konzert in der Kretafrage trohten, legten Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach Bülow's Ausdrack „die Fiste nieder“. Daß die Griechen in einem der Dreibundsländer Anteile aufnehmen könnten, ist doch sehr unwahrscheinlich. Gegen Italien und Oesterreich-Ungarn richtete sich das Verlangen Griechenlands nach weiteren Teilen Albaniens, und wie sich die Kollision wegen der durch Italien besetzten, von Griechenland beanspruchten ehemals türkischen Inseln im Megalini Meer lösen soll, ahnt wohl noch niemand. Sollten die Mächte der Tripelallianz den Italienern Schwierigkeiten bereiten wollen, so könnten sie jeden Augenblick die Frage von Rhodos, Chios, Lemnos usw. aufwerfen. Oesterreich-Ungarn wird wohl viel mit Serbien zu schaffen haben, es kann dabei sicher sein, freis Griechenland auf Serbiens Seite zu sehen.

Die Mahnung, man solle kein Liebeswerben um Griechenland eröffnen, hat sich denn auch mit elektrischer Geschwindigkeit als richtig erwiesen. Wir wiederholen: nicht daß es vergeblich war, ist das fatale, sondern daß wir Frankreich Gelegenheit gegeben haben, seine Macht über Griechenland so vor aller Welt zur Schau zu stellen. König Konstantin ließ an sich einige höfliche Zeremonien vollziehen; das genügt den Franzosen, um ihn mit rauher Stimme, ja mit ruppigen Manieren daran zu erinnern, daß er in ihren Klientel gehöre und sich demgemäß zu betragen habe; Seiten-sprünge seien nicht erlaubt; vergeblich er das, so erhalte er kein Geld wieder. Schlimmer noch ist, daß aus Griechenland durch die Presse nur der einmütige Wunsch bekannt wird, auf der französischen Seite zu bleiben, von Deutschland versprochen man sich nichts. Am schlimmsten kommt es uns vor, daß die wenigen deutschen Verteidiger der ganzen Episode betonen, König Konstantin und die nicht allzu große, ihm persönlich ergebene Partei gewinnen durch die Auszeichnung eine Stütze. O weh über die Partei, die sich im Auslande eine Stütze gegen die Mehrheit ihrer eigenen Landleute suchen muß! Sie ist verloren. Was den besonderen Fall anbelangt: wie sollte Deutschland wohl in die Lage kommen, der Dynastie gegen das griechische Volk zu helfen, wenn dieses die Franzosen, Engländer und Russen auf seiner Seite hat! Griechenland sowie sein König haben schnell das Unglückliche einer solchen Lage erkannt, und Konstantin eilt nun nach Paris, um dort seine treue Gefolgschaft darzulegen. Er wird noch extra etwas tun müssen, um zu beweisen, daß er nicht an Pretekstion von Deutschland denke.

Stehen wir in Deutschland wieder am Beginn einer neuen Ära persönlichen Eingreifens in die große Politik? Führt sich das dieses Mal noch besonders durch die Kultivierung verwandtschaftlicher Beziehungen zur Beeinflussung der großen Politik? Wir hoffen, daß solche Beforgnisse unbegründet sind; vielleicht dient der jedoch eingetretene offene Mißerfolg dazu, ihr von vornherein entgegenzuwirken. Die Stärke kaiserlicher Politik beruht nicht auf Verwandtschaft mit anderen Höfen, sondern auf der inneren Folgerichtigkeit und auf der Zustimmung des eigenen Volkes.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Jena, 16. September.

Auf der Tagesordnung der heutigen zweiten Sitzung des Sozialdemokratischen Parteitages steht das in den Kreisen der Partei lebhaft in den Mittelpunkt der Erörterungen gestellte Thema:

Der Massenstreik.

das aus Anlaß der Debatte über eine Abänderung des Wahlrechts für den preussischen Landtag akut geworden ist und bis zur vor Beginn des Parteitages die Parteipresse und Verksammlungen auf das lebhafteste erregt hat. Für heute erwartet man daher einen „großen Tag“, und Saal und Galerien sind denn auch, als der Vorhänge Reichstagsabgeordneter Bod (Gotha) die Verhandlungen eröffnet, nicht nur von „Genossen“, sondern auch von bürgerlichen Besuchern, namentlich aus hiesigen Universitätskreisen, angefüllt.

Zunächst liegt zur Massenstreikfrage folgender Antrag des Parteivorstandes vor: „Nach dem vom Mannheimer Parteitag (1906) befaßigten Beschluß des Jenerer Partei-

tages 1905 ist die umfassende Anwendung der Massenarbeits-einteilung gegebenenfalls als eines der wirksamsten Mittel zu betrachten, nicht nur, um Angriffe auf bestehende Volksrechte abzuwehren, sondern um Volksrechte neu zu erobern. Die Eroberung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts zu allen Vertretungskörpern ist eine der Vorbedingungen für den Befreiungskampf des Proletariats. Das Dreiklassenwahlrecht entzweigt die Volksholen nicht nur, sondern hemmt sie in allen ihren Bestrebungen auf Verbesserung ihrer Lebenshaltung, es macht die schrittweisen Schritte gemeinschaftlicher Vertretung und sozialen Fortschritts, die Voraussetzung zum Beherrschung der Geschöpfung. Darum fordert der Parteitag die entschlossensten Maßnahmen, die dem Massenstreik als unerschöpfliches und jederzeit anwendbares Mittel zur Befreiung sozialer Schäden im Sinne der anarchistischen Auffassung verwirft, jedoch zugleich die Ueberzeugung aus, daß die Arbeiterklasse für die Eringung der politischen Gleichberechtigung ihre ganze Kraft einsetzen muß. Der politische Massenstreik kann nur bei vollkommener Einigkeit aller Organe der Arbeiterbewegung von Massenbedürfnissen, die die letzten Ziele des Sozialismus begünstigen und zu jedem Opfer bereiten Massen geführt werden. Der Parteitag macht es deshalb den Parteigenossen zur Pflicht, unermüdet für den Ausbau der politischen und gemeinschaftlichen Organisationen zu wirken.“

Nach einem längeren Schlusswort Scheidemanns zur geistigen Debatte über den Geschäftsbericht und nachdem verschiedene Anträge zum Ausbau der Presse, Literatur, Jugendbewegung und der parteipolitischen Bildungsanstalten u. a. angenommen worden waren, begann die Generaldebatte zum Massenstreik, die Reichstagsabgeordneter Eduard Bernstein einleitete.

Korher gab es noch eine interessante Geschäftsordnungsdebatte, in welcher sich die Revisionisten so lange dagegen verwehrten, daß Rosa Luxemburg zur Begründung der verschärften Zusage zu der Parteivorstandesresolution eine halbe Stunde Redezeit gewährt würde, bis nach heftigem Hin und Her beschlossen worden war, auch einem Vertreter der gemeinschaftlichen Auffassung die gleich lange Redezeit zu gewähren.

Darauf führte Eduard Bernstein aus: Ich bin einer der ersten auf den Parteitag gekommen, die den Standpunkt betrachten, daß die Masse des Massenstreiks in der gegenwärtigen Situation nicht zu ergreifen sei. Wie stellt man sich bei uns die Sache vor? Will man bei uns in Klause sitzen ohne Massenstreik in Szene setzen, ohne zu wissen, wie er erben soll? Darauf kommt es an, und das will ich von Rosa Luxemburg hören. (Sehr richtig! bei den Revisionisten.) In Belgien haben sich an dem Streik, der vor langer Zeit vorüber und vorbereitet wurde, 450 000 Arbeiter beteiligt; wenn wir eine entsprechende Zahl haben wollen, müssten es 2½ bis 3 Millionen Arbeiter sein — und glauben Sie, daß das ohne weiteres geht und daß wir das durchführen können ohne gewalttätige Zusammenstöße oder ohne Abflauen von einem großen Teil der Streikenden? Und wenn ein solcher Streik abflaut, dann ist er tot! (Sehr richtig! bei den Revisionisten.) Es liegen hier Erfahrungen von allen Ländern vor. Viehnicht hat in der „Neuen Welt“ auf den schwedischen Streik verwiesen. Gewiß, wie ist dieser Streik aber ausgegangen? 1907 haben die schwedischen Gewerkschaften 150 000 Mitglieder gehabt, dann kam der große Streik, und 1909 hatten sie nur noch zwischen 80 und 90 000 Mitglieder. (Hört, hört! bei den Revisionisten.) Wenn wir diese Erfahrungen haben, dann müssen wir sehr sorgfältig mit uns zu Rate gehen, ehe wir in eine Bewegung geraten, von der wir wohl wissen, wie wir hineinkommen, aber nicht, wie wir wieder herauskommen. (Sehr wahr! bei den Revisionisten.) Wenn wollen Sie denn mit dem Massenstreik ansetzen? Wenn sie uns das Wahlrecht bewilligt haben? Dann können wir aufhören, die rote Fahne auf dem Schlosse von Berlin wehen, denn auf einen Sieg werden wir das nicht erziehen. (Leb. Sehr richtig! bei den Revisionisten.) So weit sind wir heute noch nicht, und für eine Teilreform, von der wir nicht wissen, wie sie ausfällt, möchte ich es auf eine so schwere Sache nicht ankommen lassen. Man muß sich in jedem Lande an das halten, was den Traditionen der Bewegung entspricht. Wir sind nicht so klug gewesen wie andere Genossen, wir haben keine große Revolution zu verzeichnen. Aber wir haben es verstanden, die Organisation aufzubauen auf den verlässlichen Gebieten, sie zu vervollkommen in langamer Arbeit. Wenn es auch nicht immer nach außen hin so leuchtend aussieht, so ist unsere Bewegung doch ein Staat im Staate geworden, die unseren Gegnern nicht unangenehm ist, als wenn wir es auf ein Spiel ankommen lassen. (Sehr richtig! bei den Revisionisten.)

Wir dürfen mit unserer Bewegung kein Spiel treiben.

Wenden wir uns selbst treu, wie Auer einmal sagte. Wir haben nicht alles erreicht, was wir gewollt haben, aber wir haben Großes geschaffen, bauen wir darauf weiter! Lassen wir uns nicht in eine Situation hineindrängen, die gefährlich ist, in eine Situation, wie die gegenwärtige, in eine Bewegung, die uns von unseren Erben abdringt, unseren Feinden zur Freude, unseren Freunden und der ganzen Partei zum Schaden. (Leb. Beifall bei den Revisionisten.) Hierauf tritt unter allgemeiner Spannung

Rosa Luxemburg

die Tribüne. Sie führt aus: Als ich gestern die Rede Scheidemanns zur Massenstreikfrage hörte, beschlich mich ein wehmütiger Gedanke an die Begrüßungsreden der ausländischen Bruderorganisationen, die wir am ersten Abend hier hörten. Da sind die Schweden, Holländer, Belgier und Schweizer aufge-

ständen und haben erwartet, das Wichtigste unserer Verhandlungen sei die bevorstehende Debatte über den bevorstehenden Massenstreik. Sie alle hielten in ihren Händen die Massenstreikfrage für die brennendste. Aber obwohl sie bei ihnen bereits Praxis geworden sei, kämen sie doch zu uns, um von der deutschen Sozialdemokratie zu lernen, die auch in dieser Frage als Vorbild betrachtet werde. Und da kam nun General Scheidemann! Er führte, daß unsere Ideen, die etwa eine tiefgründige Behandlung dieser hochwichtigen Frage zu erhalten hoffen, eine Enttäuschung erlebt haben. Trotzdem fanden wir Berlin, wie eben heute, auf die uns zuzufinden: Wir wollten frisches Blut im Parteikampf sehen. Der Parteivorstand weiß von allem nichts. Was hindert, sagt er, unzufrieden können nur Schwärzler sein und Schwärzler bildet der Parteivorstand nicht. (Stürmische Heiterkeit und Beifall.) Der Parteivorstand ist nun aber selbst gezwungen, von einer Reihe betrübender Tatsachen Mitteilung zu machen, so von dem

Stillschanden der Zunahme der Mitgliederzahl, davon, daß die Abwesenheit nicht zumimmt, und Scheidemann selbst hat von schmerzlichen Resultaten in der preussischen Landtagswahl gesprochen.

Wir haben allen Anlaß, dafür zu sorgen, daß unsere Taktik so gestaltet werden muß, daß sie die unermessliche Entmutigung und Verzeiwung,

die in den Massen Kampf jetzt, in die richtige Bahn einer zielbewußten Kampftaktik leitet und nicht in eine dumpe Stagnation. (Sehr richtig bei den Rabiaten.) Anstatt alles dessen hat Scheidemann als die dringende Gefahr

die Köpfer in den eigenen Reihen bezeichnet. Wir dürfen beim Regierungswahlkampf und beim Jarenbesuch nicht ruhig zusehen, wir mußten eine Demokratisierung in Leben rufen. Da kommt aber Scheidemann und sagt: wir wollten die Leute auf die Straße treiben, als ob bei der bloßen Anregung einer Demonstration eine Blutlache auf den Straßen Berlins entstanden wäre. Als ob nicht schon Deutschland genug Opfer von Demonstrationen aufzuweisen hätte! Der Massenstreik kann nicht, wie manche sich einbilden, von den Führern der Gewerkschaften von heute auf morgen bestellt werden; er kann aber ebenso von den Führern abkommandiert werden.

Wenn die Partei an der Spitze der Bewegung stehen soll, so darf sie nicht ruhig abwarten, sondern sie muß durch eine Gestaltung der Kampfesweise in revolutionärem Sinne die Massen vorbereiten, daß sie ihr voll Vertrauen folgen. (Stürmischer Beifall bei den Rabiaten und auf den Tribünen.)

Hierauf bezieht als nächster Redner der Reichstagsabgeordnete Bauer von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands die Rednertribüne zu folgenden Ausführungen: Wenn unsere Massen so weit sind, geht der Massenstreik aus ohne Diskussion konstatieren. Die Gewerkschaftsführer haben auch wenig Verständnis für Massenorganisation. Man bereitet den Massenstreik nicht vor, indem man sich auf den Markt stellt und redet, man greift den Gegner unvorbereitet an. Die ganze Frage ist keine Gewerkschaftsfrage, die Gewerkschaften haben keine Verantwortung, sich mit dieser Parteifrage zu befassen. Rosa Luxemburg war enttäuscht, daß sie in ihren Verfammlungen nur kleine Gegner hat. Wenn sie sich einbildet, daß Gewerkschaftsführer in Luxemburg Verfammlungen gehen, dann täuscht sie sich; diese sagen: laßt sie schwätzen! Zu einer Schwächung der Gewerkschaften betragen haben die verantwortlichen Leiter nicht die geringste Verantwortung. Die Gewerkschaften und ihre Führer werden dabei getragen von dem Gefühl der Stärke, aber auch der Verantwortlichkeit. (Sehr gut bei den Rabiaten.) Der Redner erinnert weiter an den Verlauf des hiesigen Massenstreiks, der keine besonderen Vorteile gebracht habe; die Gewerkschaftsführer in Belgien stehen durchweg auf dem Standpunkt, daß durch den Massenstreik nur 1/4 teile für die Organisation herbeigeführt worden seien.

Das Renkonte im Offizierskafino.

Ueber die Affäre im Landwehroffizierskafino zu Berlin wird noch berichtet:

Es handelte sich um eine Ehrenratsung des Bezirkskommandos V Berlin, dem der Rittmeister d. R. Lotzar von Westernhagen untersteht. Der Ehrenrat tagte am Abend im Landwehroffizierskafino in einer Sache, die zwischen Professor Maach und dem Rittmeister v. Westernhagen schwebte. Raum war die Ehrenratsung beendet, gegen 8 1/2 Uhr abends, so gab Rittmeister v. Westernhagen außerhalb des Sitzungszimmers dem Professor Maach mit aller Kraft einen Schlag ins Gesicht. Maach lag darauf einen Revolver und schob auf den Kammerherrn. Nur einen Schuß hatte er abgegeben, der aber sofort tödlich traf.

Professor Heinrich Maach steht im 53. Lebensjahre. Er ist seit mehreren Jahren mit einer Tochter des Hausbesitzers Wogodinski verheiratet und wohnt in der ersten Etage des Hauses Brüdentaler 6, das seinem verstorbenen Schwiegerater gehört hat. Die Ehe des Professors Maach ist kinderlos.

Der Rittmeister, dessen Heimat Anklam in Pommern ist — er wurde daselbst am 24. Dezember 1860 geboren —, hat an der Akademie der Rinkie in Berlin und später bei den Professoren Besore und Robert Klauz in Paris studiert. Sein Hauptverdienst sind die drei Frauen am Grabe Christi in der Schlosskapelle zu Detmold, wofür er mit der Dittschel-Rose für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet wurde. Maach hat außerdem noch den Posten des hiesigen Kapellmeisters, der gehört der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft und seit 1890 dem Verein Berliner Künstler an. Sein Atelier befindet sich im Hause Sigmundshof 11.

Der Vorfall hat seine Vorgeschichte in einigen Artikeln, die in einem Berliner Wochenblatt erschienen sind und die sich mit der Person des Kammerherrn Lotzar v. Westernhagen befassen. Herr v. Westernhagen war der Meinung, daß der Maler Professor Heinrich Maach hinter den Artikel stünde, weshalb er Lotzar den Verfall dieser Artikel feil. Herr v. Westernhagen hatte Professor Maach in diesem Sinne beschuldigt und Professor Maach hatte den Kammerherrn von Westernhagen beim Ehrengericht angezeigt. Montag abend sollte nun vor dem Ehrengericht im Landwehroffizierskafino eine Zeugenerklärung des Professors Maach um 8 Uhr stattfinden, der sich eine Vernehmung des angeklagten Kammerherrn v. Westernhagen um 9 Uhr anschließen sollte.

Das letzte Renkonte. Professor Maach war auch pünktlich um 8 Uhr zur Stelle

und wurde von den drei dazu bestimmten Herren vernommen. Herr v. Westernhagen hatte sich in der Zeit geirrt und war anstatt um 9 Uhr bereits um 8 Uhr in das Kafino gekommen. Er wurde in ein im Parterre gelegenes Wartezimmer geleitet und trat, wahrscheinlich weil ihm dort die Zeit zu lang wurde, heraus. Im gleichen Augenblick, als Professor Maach nichtssahnend von seiner Vernehmung die Treppe herunterkam, trat ihr Westernhagen entgegen.

Im Korridor befand sich nur die beiden Herren und ein Geheurer, der als Ordnungsmann in dem Hause tätig ist. Dieser Geheurer, der einzige Augenzeuge der Tat, hat gehört, wie sich die beiden Herren ganz kurz Zeit, wohl kaum eine halbe Minute, erregt unterhielten. In dieser Unterhaltung fiel das Wort „Artikel“, und kurze Zeit darauf hob Kammerherr v. Westernhagen die Hand und schlug nach Prof. Maach. Im gleichen Moment dröhnte ein Schuß durchs Treppenhaus. Herr v. Westernhagen, ein Hüne von Gestalt — er mißt über 1,90 Meter —, stürzte am dem kleinen Professor Maach die Treppe hinauf auf den oberen Korridor, wo auf den Schuß hin die Herren des Ehrentates und andere Herren, die in einem zweiten Zimmer bei einer Komiteeutagung versammelt waren, gerast waren. Mit den Worten:

„Ich bin ins Herz getroffen!“

fiel er dem ersten der Herren in die Arme und wurde bewußtlos in eine der Zimmer getragen und auf eine Chaiselongue gebettet. Man rief sofort von der nahe gelegenen Unfallstation den Arzt, der aber keine Hilfe mehr bringen konnte. Der Tod trat wenige Minuten nach dem Schuß ein. Die Tat ist mit einer amerikanischen Pistole sehr alter Konstruktion gemacht worden, und es ist zu verwundern, daß es überhaupt möglich war, mit der Waffe einen Menschen zu töten. Nur der unglückliche Zufall, daß sich die beiden fürpferlich zu ungleichen Gegner auf der Treppe gegenüberstanden, hat es möglich gemacht, daß der Schuß aus unmittelbarer Nähe den Rittmeister ins Herz traf und den unmittelbaren Tod zur Folge hatte.

Verhaftung des Professors Maach. Professor Maach, der übrigens nicht Revolveroffizier ist — die ganze Ehrengewalt ist überhaupt ohne jeden militärischen Charakter, was schon daraus hervorgeht, daß diese Zeugenerklärungen im Landwehrkafino und nicht im Dienstgebäude des Bezirkskommandos stattfanden —, war nach der Tat völlig zusammengebrochen. Er wurde von der Polizei in Schutzhaft genommen.

Inzwischen hatte man die Angehörigen des verstorbenen Herrn v. Westernhagen benachrichtigt. Sein Bruder, der Hauptmann im Königin Augusta Regiment ist und gegenwärtig ein Kommando beim Generalstab der Arme hat, traf nach ein und mit ihm die Gattin des Getöteten, Frau v. Westernhagen, deren Schmerz untrüflich war. Da sich der getötete Herr v. Westernhagen im Augenblick seines Todes im Dienst befand — er trug die Uniform der Reserveoffiziere des 8. Kürassierregiments —, wurde die Leiche nach dem Garnisonlazarett in Weidling gebracht.

Der erste Kammerherr. Rittmeister der Reserve v. Westernhagen ist eine im Westen Berlins sehr bekannte und in Verbindung mit großen Grundbesitzgeschäften viel genannte Persönlichkeit. Er ist erst jetzt kurzer Zeit Kammerherr eines kleinen Bundesfürsten.

Von anderer Seite wird erzählt, daß eine etwas eigenartige Titelverleihungsangelegenheit in dem Streit der beiden Männer hineingepflegt habe, die sich früher freundschaftlich nachsahen. Professor Maach, der auch in den Sitzungen des Vereins Berliner Künstler stets sehr behaft an den Verhandlungen teilzunehmen pflegte, galt im Kreise seiner Kollegen stets als ein sehr temperamentvoller und lebensfähigster Herr.

Deutsches Reich.

Franszösische Unverkorenheit.

Der Pariser „Matin“ droht der griechischen Regierung mit dem Abschluß der Verabbarung in Gegenwart einer in Paris abgesehenen 800-Millionen-Drachemen-Anleihe, wenn es sich befähigen sollte, daß die griechische Kriegsmarine die Erzgebirgsanleihe an Deutschland zum Gesamtpreise von 160 Millionen Drachemen zu bestellen beschliefte.

Die Drohung des Pariser Blattes, die fast wie eine Expropiation anmutet und der griechischen Regierung in einem Moment Schwierigkeiten bereiten sollte, wo sie wegen des Abschlusses einer Anleihe in Paris verhandelt, erscheint um so grotesker, als die Angaben über eine angeblich an Deutschland vergebene Baubestellung dreier Dreabnugschiffe nicht einmal zutreffend sind. Der Ausbau der griechischen Flotte befindet sich zurzeit noch im Zustande des Projekts, über dessen Ausführung bindende Beschlüsse noch nicht vorliegen.

Zur Eröffnung des bayrischen Landtags

veröffentlicht Abg. Dr. Müller-Meinigen-Sof einen längeren Artikel, in dem er die bevorstehenden Arbeiten des bayrischen Landtags kritisch erörtert. Er stellt zunächst die große Unpopularität des bayrischen Landtags fest, die darin besteht, daß monatelang die Zeit verströhet wird mit den kleinsten Richtungsentscheidungen bis hinunter zur letzten Weichenstelle. Die Beratung des Etats werde trotz aller Klagen wieder bis zum August 1914, d. h. bis zur völligen Erschöpfung aller Beteiligten, dauern. Die entstehende Wehrzeit, die die bayrische Kammer habe, erweise sich trotzdem als geschäftsunfähig. Dr. Müller züht gegenüber der unrichtigen Ansicht der Verhandlungen die Arbeitsleistung der letzten Reichstagskammer, die einen riesigen Stoff trotz der Wehrzeit der Parteien aufgearbeitet habe.

Neben dem Etat wird der Landtag die sehr präzise Finanz- und Wirtschaftslage Bayerns zu besprechen haben. Statt mit aller Energie die großen Kanalprojekte und die Wassertraktfrage durchzuführen, die Bayern allein aus dem Finanzballes retten könnten, wird das Zentrum nachhaken, wie es das ganze bayrische Schulwesen einschließlich der Fortbildungsschulen noch sicherer als bisher unter die verfassungswidrige geistliche Aufsicht einzwängen kann. Die funktionelle Zerreiung und Ganalisierung der Bevölkerung nimmt nach Dr. Müller von Tag zu Tag zu — und das alles unter der heuchlerischen Maske des Christentums und der „gemeinsamen christlichen Weltanschauung“.

Das Bild, das Dr. Müller zeichnet, ist trübe; er hält das jetzige Ministerium für unfähig, die Geschäfte des Landes in objektivem, parteilosem Sinne zu führen. Den Oppositionsparteien, insbesondere der einigen liberalen Partei, könne nur der energische Kampf gegen dieses System des Reichstags übrig bleiben.

Zum Unfall des Militärattachés v. Winterfeldt.

Paris, 16. September. Wie gegen Mittag hierher gemeldet wurde, ist heute früh gegen 9 Uhr auf dem Wege von Toulouse nach dem Mandersfeld ein Militärattache, in dem sich neben dem französischen Obersten Dupont der deutsche Militärattache Major v. Winterfeldt, der russische und der griechische Militärattache befanden, in einen Graben gestürzt. Als gegen 9 Uhr morgens den von dem Orte Grenade kommende Kraftwagen nach einer Verkennung die Brücke über den Kanal von Grilloles passieren sollte, verlor der Chauffeur die Herrschaft über die Steuerung. Das Auto stürzte um und fing Feuer. Der von seinem Sitz geschleuderte Major v. Winterfeldt kam unter die Räder zu liegen und erlitt dabei sehr schwere Quetsch- und Brandwunden. Ein Ambulanzwagen beförderte den Major und den nur leicht am Kopfe verletzten griechischen Militärattache zum Hauptquartier, wo der Unglücksfall Major v. Winterfeldt zählt unter den französischen und ausländischen Offizieren gastreiche Freunde. Die Ärzte hoffen, daß der Major mit dem Leben davonkommen werde. Die beiden anderen Offiziere sind, wie es scheint, unverletzt geblieben. In der deutschen Botschaft ist vom Kriegsministerium die Mitteilung eingelaufen, wonach der Unfall des Militärattache durch Klagen eines Pneumatikers verursacht wurde. Das loben ausgegebene Bulletin lautet: „Es ist kein inneres Organ verletzt worden, aber die Behandlung der äußeren Wunden wird mehrere Wochen in Anspruch nehmen.“

Kleine vermischte Nachrichten.

Krankefürsorge für den Oberlehrerstand. In Oberlehrerkreisen wird gegenwärtig der Gedanke der Begründung einer Krankenkasse für den gesamten Oberlehrerstand erwoogen. Es ist angesetzt, die Frage auf der nächsten Delegiertenkonferenz oder auf dem Oberlehrertage zum Gegenstand von Erörterungen zu machen. Auch ist vorgeschlagen, die aus Anlaß des Jubiläumstages des Kaisers ins Leben gerufene Stiftung, aus der ein Einigungsheim gebildet werden soll, mit der Begründung einer Krankenkasse in Verbindung zu bringen.

Die Vorarbeiten für die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn sind, wie von Eisenbahnamt mitgeteilt wird, nach Maßgabe der vom Abgeordnetenhaus genehmigten Pläne und der bewilligten Mittel nacheinander in Angriff genommen worden.

Die deutschen Anstaltungsangelegenheiten für die Weltausstellungen in San Francisco sollen bereits durch den Panamafiscaltransportherr werden. Die Hamburg-Amerika-Linie hat, wie der „Confectionist“ erfährt, bereits die nötigen Schritte eingeleitet, um der Erlaubnis zu erlangen, die neue Weltfahrstraße gleich nach der Ankunft in San Francisco einzutreffen. Für die deutsche Beteiligung an der Weltausstellung soll ein Garantiefonds in Höhe von vier Millionen Mark aufgebracht werden. Die Hamburg-Amerika-Linie hat bereits 200 000 Mark ausbezahlt, und auch andere Interessenten haben sich mit bedeutenden Beträgen beteiligt.

Hof- und Personalmeldungen.

* Die Abreise des Königs der Helenen mit seiner Familie von Cronberg nach dem englischen Seebad Calbourne erfolgte Dienstag abend um 9 Uhr 10 Min. Wie amtlich betont wird, stand diese Zeit für die Abreise bereits seit dem letzten Donnerstag fest; es könne deshalb von einer Verschiebung der Reise keine Rede sein.

Prinzessin Viktoria Luise wird, wie nunmehr feststeht, am kommenden Donnerstag nach Potsdam reisen, um einige Zeit bei ihrer Mutter im Neuen Palais zu verleben.

Ausland.

Das französisch-spanische Bündnis.

Paris, 16. September.

In dem in Paris erscheinenden französisch-spanischen Blatte „L'Espagne“ veröffentlicht der Minister des Auswärtigen Bichon über die Ueberfahrt „Zum französisch-spanischen Bündnis“ folgenden Artikel:

Die Beziehungen Frankreichs und Spaniens sind durch die Natur diktiert. Eine breite Landesgrenze vereinigt sie, und wenn diese Grenze durch die geographische Kette der Pyrenäen, einem natürlichen Hindernis für Invasionen und Kriege gebildet ist, so hat das die beiden Länder nie gehindert, sich zu kennen, sich zu nähern und sich im Lauf der Geschichte gegenseitig herzlichen Beistand zu leisten. Bald werden neue Ereignisse die beiden Bergwände durchbrechen und die Freundschaft der beiden Nationen enger zusammenziehen. Die Bergangenheit Frankreichs und Spaniens erzählt von dem bestehenden wechselseitigen Einfluß, den sie miteinander ausgeübt haben. Frankreich hat Spanien sein edles Königsgeschlecht gegeben. Frankreich ist der Bärge der Zukunft Spaniens. Frankreich und Spanien arbeiten neben einander in Marokko, wo sie sich unterstützen. Die Arbeit, welche die beiden Länder in Marokko unternommen haben, wird um so sicherer und schneller voranzutreiben, je inniger ihr Zusammenarbeiten sein wird. Erst als Frankreich und Spanien die geschichtliche Wahrheit verstanden, gab es zum größten Schaden beider Länder zwischen ihnen vorübergehende Wölfe. Heute sind Völker und Regierungen zu gut unterrichtet, um diese Wahrheit jemals zu vergessen.

Thronrede der Königin Wilhelmine.

Rotterdam, 16. Sept. Die Thronrede, womit die Königin heute die Session der Generalstaaten eröffnete, umfaßt ein weitgehendes liberales Programm, aus deren Hauptpunkte die Ankündigung von Vorschlägen auf Einführung einer allgemeinen staatlichen Altersversicherung am 1. Juli 1910, 70 Jahre an auf Reform der Verfassung zur Ermöglichung des allgemeinen Wahltages einschließlich des Frauenwahlrechts und auf Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer unter Erhöhung der Erbschaftsteuer zu betreffen sind.

Ferner wird für die Vereidigung Indiens ein Großkapital (vermutlich von rund 2 000 Tonnen) verlangt und eine Vorlage zur Rodenlegung des Bundesgebietes angekündigt. Die Krankenversicherung wird auf weitere Kategorien von Versicherten ausgedehnt.

Die erste Gruppe jersischer Kriegsgefangener, 500 an der Zahl, ist in einem Sonderzuge von Sofia abgegangen, um den jersischen Behörden übergeben zu werden. Die Eisenbahnverbindung zwischen Belgrad und Sofia ist wiederhergestellt. Von Dienstag ab werden täglich zwei Züge in beiden Richtungen abgefahren werden.

Im Kreise Widdin ist die Cholera im Entstehen. Auch aus den Kreisen Plewna und Braga wird eine merkwürdige Zunahme der Seuche gemeldet.

Halle und Umgebung.

Halle, 17. September.

17. Verbandstag mitteldeutscher Handelskammern in Halle.

Vom 15. bis 17. September findet in Halle a. S. im Handelskammerbau der 17. Verbandstag mitteldeutscher Handelskammern statt. Dem Verbande gehören an die Handelskammern zu Altenburg, Arnstadt i. Th., Brandenburg a. d. S., Braunshweig, Dessau, Erfurt, Goslar, Gotha, Halberstadt, Halle a. S., Hildesheim, Kassel, Koburg, Rottluis, Magdeburg, Mühlhausen i. Th., Nordhausen, Rottsdamer Handelskammer (Sitz Berlin), Rudolfsbad, Weimar, die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin, die Handels- und Gewerbetekammer Hildburghausen, Meiningen, Saalfeld a. S., Sonneberg (S.-M.), die bis auf die Handelskammern zu Gotha, Koburg, Meiningen und Mühlhausen vertreten sind. Insgesamt sind 106 Vertreter anwesend. In Ehrenfrist waren erschienen: Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, S. Erzeleung von Hegel zu Magdeburg, der Regierungspräsident zu Merseburg, Kammerherr von Gersdorff zu Merseburg, Oberregierungsrat Böke zu Merseburg, Regierungsrat Voigtel zu Merseburg, Verghauptmann Scharf zu Halle a. S., der Präsident des Königlichen Landgerichts zu Halle a. S., Geheimer Oberjustizrat Westphal zu Halle a. S., Kaiserlicher Oberpostdirektor, Geheimer Oberpostamt zu Halle a. S., Kaiserlicher Bankdirektor Quenndt zu Halle a. S. u. a.

Der Präsident der Handelskammer zu Halle a. S., Geh. Rat Steiner, begrüßte die anwesenden Vertreter der Handelskammern und die zur Einladung erschienenen Gäste. Zu Vorsitzenden des Verbandstages wurden Geheimer Kommerzienrat Steiner zu Halle a. S., Geheimer Kommerzienrat Juchaczewski zu Magdeburg und Geheimer Kommerzienrat Benary zu Erfurt gewählt.

Oberpräsident v. Hegel

Dankte für sich und die anderen Gäste für die Einladung und betonte das Interesse, das er selbst der beruflichen Vertretung von Industrie und Handel des mitteldeutschen Gebietes entgegenbringe. Die jüngst von dem Deutschen Kaiser gewährte Anerkennung für Handel und Industrie werde eine nachdrückliche Weisung für die Reichs- und Staatsbehörden sein, die erwerbenden Stände von Handel und Industrie zu fördern und ihnen Beachtung zu schenken. Er anerkannte die großartige Entwicklung von Handel und Industrie in den letzten 25 Jahren im Verbandsgebiet und gab seiner Freude über das Hand-in-Handarbeiten von Landwirtschaft, Handel, Industrie und Handwerk in diesem Bezirke Ausdruck.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung erstattete der Syndikus der Handelskammer zu Magdeburg, Dr. Kornbar, den Bericht über die Tätigkeit des Verbandes seit dem letzten Verbandstage in Magdeburg. Punkt 2 der Tagesordnung: Internationale Vereinheitlichung der Handelsstatistik, Punkt 4 der Tagesordnung: Merkblatt für Eintragungen in das Handelsregister und Punkt 5 der Tagesordnung:

Die Einrichtung von Submissionszentralen

bei den Handelskammern wurden nach eingehender Beratung an besondere Kommissionen überwiesen. Zu dem letzten Punkt wurden folgende Leitsätze aufgestellt:

1. Der Verband mitteldeutscher Handelskammern hält für den Fall, daß das Verbindungswesen rechtsgleichlich oder landesgesetzlich geregelt wird, die Errichtung eines Reichs-Submissionsamtes oder Landes-Submissionsämtern für wünschenswert. Eine finanzielle Unterstützung von nichtamtlichen Submissionszentralen durch die Regierung dürfte nur dann eintreten, wenn eine gleichmäßige Vertretung von Handwerk und Industrie gewährleistet ist.

2. Der Verband mitteldeutscher Handelskammern vertritt die Ansicht, daß zur Erleichterung der im Interesse des Verbindungswesens nötigen Arbeiten nicht die Errichtung besonderer Ämter notwendig ist, sondern die Arbeiten mit von den Handelskammern erledigt werden können.

3. Der Verband mitteldeutscher Handelskammern hält es für erforderlich, die Frage der Errichtung von Submissionsämtern im Interesse von Handel und Industrie fortlaufend im Auge zu behalten und zur weiteren Behandlung eine Kommission einzusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Verband Halle-Lehringen der Deutschen Reichsschule. In der letzten Sitzung wurde als vorläufiges Ergebnis des Vortrages des 3. oberrheinischen Waldfestes in Weimersdorf Waldhans die Summe von 1138,08 Mark festgesetzt. Die ausstehenden Rechnungen werden mit den noch zu vereinnehmenden Geldern balancieren, so daß als Durchschnittsergebnis 1150 Mark angenommen werden kann. Außer 875,75 Mark als Leistung des Zweigverbandes Santa-Cruz und abschlüssen von dem besonders zu verzeichnenden Ueberfluß des Waldfestes, konnten für den vergangene Monat 50 Mark an die Zentralstelle abgeführt werden. Zurzeit liegen wieder zwei Anträge um Aufnahme neuer halleischer Wälder in die Fürsorge der Deutschen Reichsschule vor. Wird den Anträgen entgegen, so beläuft sich die Gesamtsatz der vom diesjährigen Verband in die Reichswaldhäuser gegebenen armen halleischen Kinder auf 32.

Kaufmannsverein. Zum Besuch der Kaufmanns-Ausstellung in Leipzig hat der Kaufmannsverein eine Reihe von jüngeren Kaufmannsbetreibern und Handwerfern, die bereits früher mitgewirkt, Unternehmungen gewährt. Durch Vermittelung der Handelskammer waren 63 Anmeldungen erfolgt, von denen 100 mit 27 berücksichtigt werden. Bei der Auswahl wurden Grapitzer (Zitronen, Buchdrucker usw.) nicht berücksichtigt, weil im Jahre 1914 befristet in Leipzig eine sehr bekannte internationale Ausstellung für die großhändlerische Kaufmannschaft stattfand. Es ist in Aussicht genommen, daß auch zum Besuch dieser Ausstellung Unternehmungen von dem Kaufmannsverein gewährt werden, wobei besonders solche junge Leute berücksichtigt werden sollen, die in diesen Gewerben tätig sind.

Der 4. Kommunale Bezirksverein hat seine Monatsversammlung am Donnerstag abend 8 1/2 Uhr in „Käpfels Hotel“, Große

Steinstraße 37, mit folgender Tagesordnung: 1. Stadtoratorien: Wahl; 2. Vorlesung über Genossenschaft und Arbeit im Bezirk; 3. Verkauf von Grundstücken seitens der Stadt; 4. Allgemeines: Gäste sind willkommen.

Verbandstag der mittleren Postbeamten. Der Verband mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten, dessen 23. Tagung Montag im Lehrerevereinssaal zu Berlin eröffnet wurde, zählt nach dem Bericht des 1. Verbandsvorstandes, Ober-Telegraphen-Inspektors Göttschalck Berlin, derzeit 40 645 Mitglieder. Der Verband hat sein Ziel, die Post- und Telegraphenbeamten auf eine Stand- und Eintragschuldensliste eingetragen, die ihre Wirksamkeit am 1. Oktober beginnt. Aus der Fürsorge wurden an Unterführungen 104 925 Mk. gezahlt. Eine reze Tätigkeits hat auch die Rechtschaffenheit entfaltete; die Gefährde für sich nimmt ein eigener Spindus. Das soll 3 Millionen Mark betragende Verhandlungen ist mündlicher angelegt. Ausschließlich für die Rechte der Postbeamten die Tätigkeit des Verbandes auf dem Gebiete der Standesfragen. Zur Frage der Erziehungsbefreiung wurde eine große Broschüre herausgegeben. Am Dienstag fanden Sitzungen der Gruppenausweise und Kommissionen statt.

M. A. B. Jugendbund. Die Wkt. „Mansfeld“ hat am Mittwoch, den 17. September, abends 8 Uhr, im Heim der Familienvereine, Ueberdieser Weg mitzubringen.

Großer Anlauf. Gestern abend 1/2 Uhr kam es auf dem Brandeplatz zu einem Menschenauflauf. Eine Frau, die eine Dame mit einem schwarzen Gegenstand den Oberarm ihres Kleides angelehnt, der Täter entfiel. Eine Reihe junger Leute, die ihn verfolgten, konnte nicht einholen. Die Dame stürzte sich ins Rasen Bömer, um den Schaden auszubessern.

Provinzial-Nachrichten.

Das Grab einer Thüringer Königin.

Die Grabstätte der Königin, die im Jahre 1084 in der Kirche zu Weimar, die ihr äußerlich wichtiger Fund freigelegt worden. Wie der Weimarerischen Landeszeitung „Deutschland“ gemeldet wird, fand man in fast drei Meter Tiefe in einer Kellergewölbe von acht Quadratmeter Grundfläche das Skelett einer Thüringer Königin. In unmittelbarer Nähe war ein Leinwandstück, darunter fünf Gläser, zwei Eimer mit breiten, silbernen Ketten, gepolte und sehr zierliche Schüsseln und Kessel aus Bronze und Silber, zum Teil noch gefüllt mit Resten der Opfertagen für die vornehme Dame.

Großartig waren die Schmuckstücke. Ueber 50 goldene Gegenstände waren allein dabei, Eimerchen, Krücheln, gerunde Kugeln, runde Perlen, vier römische Kaisermedaillen, schwere gepolte und mit Edelsteinen besetzte Silberbesteckungen, artförmige Ohrringe aus dünnem Goldblech, Finger- und ein Halsring von 1/2 Pfund Gewicht, dreißig Bernsteinperlen in Birnenform, zwei Schmuckstücke mit Silber- und goldene Ohrnadeln mit Golddrat umwickelt, ein Goldschmuck, Rämme und Nadeln aus Knochen, sogar ein Fingerling von Glas wurde gefunden. Auch viele Schmuckstücke und Gebrauchsgegenstände aus Silber und Kupfer waren dabei. Alle Gegenstände sind auf laubereis gearbeitet und aus dem allerfeinsten Gold hergestellt und übertreffen in mancher Hinsicht unsere heutigen Goldarbeiten.

Über auch ein Stück Kullurengelächte zeigen uns die Funde. Die Leiche der Königin lag in einem Leinwandstück auf dem Weg ins Leinwand. Eine silberne Schüssel enthielt das Gerippe einer Gans und eines Rehbockens. In einem Topfe entdeckte man das Skelett eines kleinen Schweines, ein Knochen von einer Hammelkeule. Die Krüge waren mit Gemüse und Wein angefüllt gemessen. Vielleicht sollen alle diese kostbaren Speisen, Getränke und Goldstücke als Geschenk für den Fürst der Markhalla benutzt werden, daß die Toten eine gütige Aufnahme finden sollten.

Wer mag die hohe Frau gewesen sein, die mit solchem Gepränge auf der Halber Höhe um 300 n. Chr. begraben wurde. Rein Buch, kein Stein meldet davon.

Die Todesopfer des Hauseinsturzes.

Koburg, 16. Sept. Von den bei dem Hauseinsturz am Montag sind noch die Leichen der 17-jährigen Charlotte Bedendorf, der Knaben Alfred Wex und Richard Schmetzer und des Ritus Bauer geboren werden. Insgesamt haben vier Ermordete und neun Kinder den Tod gefunden. Die Aufklärungsarbeiten sind jetzt beendet.

Sch. Beesen, 15. Sept. (Die Entkältung und die Einweihung des Riegedenkmal) hat gestern nachmittag bei herrlichem Wetter stattgefunden. Im feierlichen Schmucke von Ehrenportoren und Flaggen, Laubgewinden und Sinnprüden prangen Häuser und Straßen. Nach Einholung der Gostereine aus Wörmitz, Ammendorf, Radewell und Döllitz fand um 2 Uhr vor dem verhöllten Denkmal ein Feldpostdienst statt. Im Anschluß an Soluta 24, 26-27 führte der Feldpostler, Herr Pastor Salzhaf aus Ammendorf, aus, wie auch dieses Denkmal zwischen den beiden Friedenszeiten und mit seiner Inschrift: „Kaiser Wilhelm dem Großen und seinen tapferen Kriegern aus Beesen und Plauen“ davon zeugen soll, daß hier nach vierhundertjähriger Gekinnung zu finden ist. Herr Major B. u. G. u. G. aus Halle als Vorsitzender des Riegedenverbandes im Saalkreise hielt hierauf die Weiberede und brachte nach der Entkältung das Kaiserhoch aus. Durch den Mund seines Vorsitzenden, des Gutsbesizers Herrn Rudolf, dankte der Riegedenverein Beesen und Umgegend allen, die in ungenügender und hochherziger Weise zum Zustandekommen dieses prächtigen Denkmals beigetragen haben. Im Namen der Veteranen sprach der Ehrenvorsitzende des Vereines, Herr Hauptmann Handt-Beesen. Herr W. i. G. u. G. aus Wörmitz sprach den Dank der geladenen Vereine aus. Zwischen den einzelnen Ansprachen wurden gemeinsame Lieder gesungen. Von oben her gab Zepellin seinen Segen dazu. Ein Paradezug vor den anwesenden Kriegsveteranen bildete den Beschluß der Feier, welcher sich Konzert und Ball in zwei Ritzschäften angeschlossen. — Das Denkmal macht dem Künstler, Herrn Zudoff in Stoppau, die es entwarf, sowie der hiesigen Firma Kuhn u. J. S. G. die es in Kunststein ausführte, alle Ehre. Auch der gärtnerischen Ausschmückung durch Herrn Möllers in Beesen-Florsgarten gebührt volles Lob. Eine vom Kunstmaler Herrn W. G. u. G. in Kollndel gefertigte Feldpostkarte fand guten Abzug.

W. Wörmitz, 16. Sept. (Eintrag) In der Stadt vom Montag abend wurde ein neues Gebäude eingeweiht. Der Dieb hat das Fenster zum Turm eingedrückt und wurde die ursprüngliche Öffnung beseitigt. Die Opferstücke sind mittels eines Stemmmeißels geöffnet worden. Die Kollekte vom letzten Sonntag, die etwa 2 Mark betragen kann, ist dem Dieb in die Hände gefallen. Ein von Valle fort herbeigeholter Polizeibeamter verfolgte die Spur bis an den Weideweg. Was. Unser Dieb scheint sich nicht zu scheuen, denn es ist in kurzer Zeit das dritte Mal, wo unserm Dorf ein nächtlicher Besuch abgesehen worden ist.

E. Bretha, 16. Sept. (Körperverletzung) Am Montag abend wurde der hiesigen Pfarrkirche gebürte Acker

im Gosthof vom Posten öffentlich meistbietend versteigert. Der Verkaufserlös betrug ca. 2000 Mark mehr als die bisher geachtete.

G. Graunshüh, 15. Sept. (Einen größeren Verkauf) konnte vorigen Sonntagabend der Landwirt Herrn. Fröhlich haben. Ein erst vor einigen Tagen auf dem Pferdemarkt zu Boden gelassenes junges wertvolles Pferd tummelte sich täglich mit einem gleichaltrigen Tier des Stadlers im Garten des Fröhlichen in ruhiger Zeit ausgiebig herum. Das Pferd ist sehr geriebt. Das Tier des Fr. kam dem Stiel immer näher, trat auf das Pferd und das Köhlein war in der Tiefe verwickelt. Nach einiger Zeit angelegter Arbeit, durch Abbrechen der Euten und Einbindung des Erdreiches wurde das unvernünftige Tier wieder ans Tageslicht befördert. Glücklicherweise waren außer Hautabwürfen an den Beinen und größeren Wunden auf dem Rücken keinerlei Verletzungen festzustellen.

n. Weihenfels, 16. Sept. (Huaqianlanca) Gestern beschaffte sich eine Verammlung des hiesigen kommunalen Vereins der Musik mit der hiesigen Musikgesellschaft, die durch Abgabe aus dem Essen der Dietrichschen Papierfabrik hervorgerufen wird. In vorer Woche gab nach wieder ein derartiger Abgang nieder, daß die Musikgesellschaft handlos lag. Die Verammlung nahm einen sehr erregten Verlauf an und erregte eine Reihe von 10 Mitgliedern, die mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Musikgesellschaft und abhässliche Gerüchsbekämpfung seitens der Dietrichschen Papierfabrik vorgehen soll.

n. Weihenfels, 16. Sept. (Sängererleuchtung) wurde der Weihenfelser Sängerkreis am 15. d. M. in hiesige Krankehaus gebracht, der von einem Rongiererteil der Fabrik worden war. Der Unglückliche erlag seinen Verletzungen.

h. b. Zeis, 15. Sept. (Der oberhessische Sängerkreis) wurde am 15. September 1908 neu organisiert und mit 16 Vereinen in den Städten Gera (3), Ufa (1), Reuzfeld (1), Mühlengraben (1), Ronneburg (1), Schmäl (1), Triebis (1), Zeis (1), Zeis (3) und Gera-Zwischen (1) dem großen Deutschen Sängerbund angegliedert. In Gera ist in Zeis kein Sängerkreis, der in allen letzten Jahren, nachträglich Welter bestalligt, einen glänzenden Verlauf nahm. Nach dem Wortsatz der Stadtkasse wurde die Stadt zum „Reuzfelds Hof“ geleitet, wo um 12 Uhr die Probe der Gesangstöße in 2 Gruppen - Gruppe A: Dirigent: Bundesleitermeister Kantor Trenta-Weiba, Gruppe B: Dirigent: stellvertret. Bundesleitermeister Müllerer Volz-Geis - stattfand. Das Festkonzert, welches aus Anlaß der Jahrsversammlung der nationalen Stimmung angelegt wurde, um 1/2 Uhr im hiesigen Musiksaal der Zeis-Zentralkirche vor Weber (Städtisches Orchester) eingelegt. Aus der Vortragsfolge haben wir besonders hervor als Massendirektor: „Die Allmacht“, mit Orchester und Sopran solo (Konzertängerin Fräulein Elise Siegel-Weiba), „Kreuzritter Sehmehr“, mit Orchester, „Gebet“, „Schwertleite“ und „Lübans wude Jagd“ von Weber, „Bühnerchor aus „Lambäuler von Wagner und „Amteberndisches Dankgebet“ von Kremer mit Orchester; ferner kamen zum Vortrag Einzelstücke von Attendorf, Sutter, Curti, Zerbst, Bengert und als besonders beachtenswert im Kunstsaal: „1813“, der Preischor des diesjährigen Kaiserfestes in Frankfurt von Gagar. Die glatte Ueberwindung aller Schwierigkeiten und die ziemlich genaue Durchführung dieses Chormerkes durch den Männerchorverein Weiba (Dirigent: Kantor Trenta) war eine Leistung, die eine herrliche Aufführung auslief. Das Stimmatakt der Sängerchorbande zeigte bei den Musikführern in allen Stimmen auf; beherrschte der Bund verfiel über ausdrucksvolle volle Stöße und wohlklingende Tenöre. Fräulein Elise Siegel sang wie Lieber am Klavier: „Deine Seele“ von Franz-Ebert und „Seimliche Aufbebung“ von Richard Strauß; ihre in der Tonbildung edle, umfangreiche volle Stimme entlockte die Zuhörer, die hiesig eine Zuhörerchorbande am 15. d. M. in hiesigen Musiksaal und Preischor der Zeis-Zentralkirche. Abends 7 1/2 Uhr verammelten sich wieder alle Sänger zu einem Gesangsmerke. Geste, langgestore Stimmung herrschte bis zum Schluß.

h. Schöffen, 16. Sept. (Wahlrechtsprekariat des Ortsausschusses) Am vergangenen Sonntag hielt Herr Prof. Jellen vor sachlich verfallener Gemeinde seine Wahlrechtsprekariat. — Kommen Sonntag, den 21. September, wird unter Eckenentfaltung gefeiert. Herr Prof. Jellen wird die Gedächtnisfeier des hiesigen Pfarrers, der die Markte Palz 108: „Lobe den Herrn meine Seele“ den Kirchenbesuchern zu Gebür bringen.

Friedrichsroda, 15. Sept. (Der Thüringer Bädertag in Friedrichsroda) Im Kurhaus zu Friedrichsroda hielt heute der Thüringer Bäder-Verband seine 31. Jahresversammlung ab, die einen guten Verlauf aufwies. Den Verhandlungen wohnte u. a. der Herrzog Karl Eduard von Sachsen-Roburg-Gotha bei. Die reichhaltige Tagesordnung wies mehrere Vorträge über bedeutungsvolle Fragen der Kurorte des deutschen Mittelgebirges auf.

Ordnungsleistungen in der Provinz. Dem Genarmenleibwächtermeister Otto Lange aus Langensalza ist das Kreuz des Aufrichtigen Ehrenzeichens verliehen worden.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten.

Prof. Dr. Hans Koppke in Marburg hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Nationalökonomie an die hiesige Universität in Göttingen erhalten. — Dr. phil. Hermann Kaufmann, Privatdozent und Assistent am Institut für Altertumswissenschaften der Berliner Universität, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Klassische Philologie an der Universität R. i. S. u. G. erhalten. — Das durch die Berufung des Professors Krulz nach Weisitz zur Erledigung kommende Ordinariat der Logik an der Universität wird am bevorstehenden Wintersemester nicht besetzt werden. Mit der Vertretung des hiesigen Instituts ist für das Wintersemester 1913/14 der Privatdozent Prof. Dr. med. Hugo Selter betraut worden. — Der nichtetatmäßige außerordentliche Professor für Geburtshilfe und Gynäkologie und Oberarzt an der Universitäts-Frauenklinik in München Dr. med. Karl B. u. G. ist zum Oberarzt des neuerrichteten gynäkologischen-neurologischen Abteilens des Katharinenhospitals in Stuttgart berufen worden.

Theater und Musik.

Bühnenchronik.

Dr. Hans Gregor kann am 1. Oktober sein Märchen-Bühneninstitut feiern. Der ausgedehnte, wenn auch viel angezeigte Bühnenleiter, der 1895 nach Berlin kam, lebt bekanntlich seit zwei Jahren an der Spitze der Wiener Hofoper; perdem war er in Elberfeld tätig. Karl Schönherr hat sein neues Drama „Das gekannte Zahr“ vollendet und es dem Deutschen Volks-Theater in Wien zur Aufführung eingesendet, die noch in dieser Saison stattfinden wird. Es ist wieder ein Bauerndrama.

Schöne Zeiten in der Theaterwelt. Eine Transaktion großer Höhe, die für die Interessenten des deutschen Theaterwesens von Belang ist, berichtet sich, wie die „Börsen Zeitung“ hört, vor. Der allbekannte Theatererleger Eduard Bloch ist auferstanden, kein von der Unaufrichtigkeit bedrohtes Unternehmen fortzuführen. Er wird deshalb jetzt seinen Betrieb dramatischer Werke an den Verband der Bühnenkünstler übergeben, bekanntlich hat die Firma Bloch jenseitig dem Verlag

Letzte Depeschen.

Der Kaiser in Oesterreich-Schlesien.

Troppau, 16. September.
 Heute vormittag 9 Uhr verließ Kaiser Wilhelm Schloß Solig, um sich nach Rußland zu begeben. Die Befehle des Fürsten Lichnowsky zu erhalten. Im Schloß Rudelna wurde ein Ambig feiert, worauf der Kaiser die neue Flaggenfabrik einer Besichtigung unterzog. Kurz nach 11 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Troppau, wo der Kaiser um 12 Uhr eintraf. Die Straßen waren überaus reich geschmückt. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge, die hinter den von den Deutschen Vereinen von Troppau und Umgebung und den Schulfürbern gebildeten Spalieren Aufstellung genommen hatte, empfing den Kaiser mit begeisterten Zurufen. Von Troppau ging die Fahrt nach Schloß Grätz, wo um 3 1/2 Uhr die Ankunft erfolgte.

Die Berlen des getöhltenen Berlenhalsbandes gefunden.

London, 16. September.
 Den Abendblättern zufolge wurde heute vormittag in der Norfolk Highroad von einem Arbeiter ein Paket gefunden, das 53 von den 59 noch vermissten Berlen des getöhlten Berlenhalsbandes enthielt. Der Finder brachte das Paket zur Polizeistation. Die gefundenen Berlen wurden auf dem Polizeibureau von Scotland Yard von dem Befehl des Halsbandes Max Meyer als sein Eigentum erkannt.

Zum Unfall des deutschen Militärattachés von Winterfeldt.

Grenade (Dep. Haute Garonne), 16. September.
 Die „Agence Havas“ meldet über den Automobilunfall des deutschen Militärattachés Oberstleutnant von Winterfeldt:
 Der Unfall ereignete sich auf der Garonnebrücke nördlich von Grenade. Das Automobil, welches von Montauban kam, fuhrte bei einer Wiegung um und geriet in Brand. Kriegsminister Etienne hat, sobald er von dem Unfall Kenntnis erhielt, an das Hauptquartier telegraphiert und den Zustand des Verletzten gebeten, sowie die deutsche Botschaft in Kenntnis setzen lassen.
 Der deutsche Militärattaché wurde in ein Privatwägen in Grenade gestürzt, wo ihm Militärärzte die erste Hilfe angedeihen ließen. Es wurde festgestellt, daß der Zustand nicht beforgniserregend ist, obgleich der Verletzte über heftige Schmerzen klagt. Er hat zwei leichtere Verletzungen am Kopf, jedoch keinen Bruch erlitten. Als Präsident Boncaré von dem schweren Unfall erfuhr, sandte er dem Oberstleutnant von Winterfeldt seine herzlichen Glückwünsche und die Bitte, seinen militärischen Befehl, um sich nach dem Befinden des Verletzten zu erkundigen. Als Präsident der Republik um 10 1/2 Uhr in Villa Bourbain ankam, konnte er zu seiner Befriedigung bereits erfahren, daß der Zustand des Verletzten nicht so ernst sei, wie man Anfangs geglaubt hatte.

Das Renkontre im Berliner Landwehr-Offiziersklub.

Berlin, 16. September.
 Bei dem heute nachmittag vorgenommenen Lokalkontre im Landwehr-Offiziersklub wurde der einzige Zeuge, die Herrmann, Gesteirter Kasper, vernommen. Es ergab sich hieraus, daß Professor Waack allem Anschein nach in Paris mehr gehandelt hat. Waack behauptete, daß von Westershausen ihm nach kurzem Wortwechsel bezart heftig einen Schlag ins Gesicht verlegt habe, daß er gegen die Wand gestuempelt sei. Seiner Sinne nicht mehr mächtig und in äußerster Notwehr habe er dann den Schlag auf den Angezeiger abgegeben. Waack ist herzleidend; er war erst seit einigen Tagen aus Bad Nauheim zurückgekehrt.

Der Flieger Stiefpater in Königsberg.

Königsberg, 16. September.
 Der Flieger Stiefpater ist mit seinem Begleitoffizier Oberleutnant Zimmermann um 6.55 Uhr im hiesigen Luftschiffhafen gelandet. Die Flieger hatten gegen 4 Uhr in Elbing eine Zwischenlandung vorgenommen. Um 5.40 Uhr waren sie dort zur Weiterfahrt nach Königsberg aufgefliegen. Die von dem Flugzeug zurückgelegte Strecke dürfte im ganzen ungefähr 1130 bis 1160 Kilometer betragen. Die reine Flugzeit beträgt 10 Stunden 45 Min.

Mülhausen i. E., 16. Sept.

Der hiesige Aviatikflieger Stoeffler, der heute früh 11 1/2 Uhr auf dem Habsburger Flugplatz zu einem Flug nach Königsberg aufgefliegen war, um sich um den Preis der Nationalflugpreise zu bewerben, ist nach einem von ihm hierher gelangten Telegramm, nachdem er sich im Nebel verlor, hat in Ploß (Rus. Polen) gelandet.

Hamburg, 16. Sept.

Die Elbbad-Anstalten sind heute vorläufig geschlossen worden, da sich im Elbbad der Bollenente vorhanden, die beim Baden leicht übertragbar sind. Es handelt sich, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, nicht um Choleraabfälle. Die Trinkwasserreinigung ist in keiner Weise gefährdet.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Z i m e n a u.
 Dienstag, 16. September, 8 Uhr morgens.

Rufidrukkverteilung und Wettelage in Europa.

Ein Ausläufer des Tiefs im Westen ist bis Ostdeutschland vorgedrungen, während das Tief selbst nach Süden gezogen ist und sich nun wohl nicht mehr nähern wird. Mitteleuropa liegt heute früh in einem flachen Zwischenhoch, das bürstet die Ausläufer des Tiefs später an Einfluß gewinnen.

Witterungsaussicht für den 17. September.

Wesfeld bewölkt, vorwiegend trocken, nur zeitweiliger geringer Regen, mild.

Wetterwarte zu Hamburg.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. (Nachdruck verboten.)
 15. September: Bissig, heiter, mild, schön.
 16. September: Bissig mit Sonnenschein, warm, angenehm.
 17. September: Bissig mit Sonnenschein, schön, warm, später bewölkt, Sturzregen.

Wiederholte verlorste er, den Priesterstand zu verlassen und altkatholischer Geistlicher zu werden, um heiraten zu können. Er liebt ein Mädchen, das er zu seiner Frau machen wollte. Sein Vater scheiterte aber immer an dem Widerstand seiner Mutter.

„3 1“ im Gewittersturm.

Einen überaus gefährlichen Nachtlut hat das Zerpelms-Luftschiff „3 1“ erleben müssen, das von Pienitz nach Götta zurückfahren wollte. Es liegen folgende Beobachtungen vor:

Polen, 16. Septbr. Während eines sehr heftigen Nachtmittlers freuste heute früh um 3 1/2 Uhr ein Zerpelms-Luftschiff über der Stadt und verlorste, zunächst die Luftschiffhalle zu erreichen. Dies war, wie sich hinter herausstellte, der „3 1“, der von Pienitz kam. Das Luftschiff konnte jedoch nicht landen, das alarmierte Bataillon des 46. Infanterieregiments zu spät eintraf, und flog dann in südlicher Richtung davon, dem Bahnhofs-Ende von Ulla i. B. folgend. Der „Zerpelms“ bot einen schaurig-schönen Anblick, als er am nächsten Himmel dahinschwebte, ab und zu von dem an allen Stellen der Röhre abgeblasen. Der „3 1“ erlitten zuerst über Kreitzna und manövrierte ungeschicklich eine Stunde über der Stadt Polen; längere Zeit schwebte er über der Theaterbrücke und legte dann in nordwestlicher Richtung davon. Später wurde er über dem Bahnhof Altemühle in einer Höhe von ungefähr 150 Meter gestiftet. Kurz nach 4 Uhr, als das Gewitter nachgelassen und die Wolken sich verzogen hatten, zog er über den nordwestlichen Stadtteil Eichwald in nordöstlicher Richtung davon.

Pienitz, 16. Septbr. „3 1“ wollte gestern abend um 10 1/2 Uhr von der Pienitzer Höhe aus die Rückfahrt nach Götta antreten. Das Luftschiff sollte aber wegen schlechten Wetters schon nach einer halben Stunde um und verlorste eine Landung, die aber wegen mangelnder Mannschaften und wegen des Sturmes nicht ausgeführt werden konnte. Das Luftschiff wurde nach Polen abgetrieben. Als auch dort eine Landung mißlang, wurde „3 1“ bis nahe der russischen Grenze abgetrieben, konnte aber noch rechtzeitig umkehren und ist heute früh um 8 Uhr 55 Min. statt um sechs Uhr vor der Pienitzer Halle gelandet. Das Luftschiff soll heute abend um 10 Uhr neuerlich die Fahrt nach Götta antreten. Die Strecke von Pienitz nach Polen beträgt 150 Kilometer, die Strecke von Pienitz nach Götta 40 Kilometer.

In den Bergen vermisst. Aus Pontrefina wird gemeldet: Am Freitag brach eine Geleitschaft, bestehend aus Christian und Franz Kaspar aus Pontrefina, Willowski aus Samaden und Kräulein Büntli aus Celina zur Besteigung des Pis Paill auf. Am Sonntag um 10 Uhr wurden sie noch von Diavolezza aus auf dem ersten Gipfelgipfel gesehen. Ihre Spur war ihnen. Die am Sonntag nach dem Diavolezza abgegangene Rettungskommission kehrte wegen Schneefurmes ergebnislos zurück. Man befürchtet, daß die magdalfischen Touristen zwischen dem ersten und zweiten Aufstiege in eine einmalige Schärbe abzuführen und nie mehr gefunden werden. Mitleidige können aber sich selbst gegen Felsrutsch abtrennen dort noch herum. Eine zweite über die Hochalpen abgegangene Rettungskommission, die sich ebenfalls zur Rückfahrt begab, an die eine andere Partie geübter Bergsteiger aus Pontrefina, die am Sonntag von der Föhnabseite des Pis Paill zu betreten beabsichtigte, wird vermisst.

Seitwärtig eines Obersten a. D.

Wie aus Wien telegraphiert wird, ist dort der 54 Jahre alte Oberst a. D. E. Schögl aus dem vierten Stockwerk seiner Wohnung in den Hof hinabgefallen. Er war sofort tot. Ueber das Motiv der Tat ist noch nichts bekannt.

Ein verhängnisvoller Anfall.

Aus Reveler wird berichtet: Ein leibhaftiger Walfahrer aus Bochum und sein Sohn wurden nachts von einem Geisteskranken erschossen. Die Täter wurden durch einen Schuß tödlich verlest.

Sport-Nachrichten.

Wiederholer.

Freiherz S. A. von Dönnheim ist nunmehr der erfolgreichste private Rennfahrer geworden, den Deutschland jemals innerhalb einer Saison gehabt hat, und wird zweifellos, ehe die Saison schließt, auch noch das Königlich-hannoversche Gradab überreffen, das jetzt noch mit einem kleinen Vorsprung an der Spitze der Jahresgewinne steht. Die Pferde des Freiherzen von Dönnheim haben bisher 766 Rennen gewonnen. Die wichtigsten sind: Freizeitsieger von Dönnheim auch der erfolgreichste Rennfahrer Europas, das in Frankreich, England und Oesterreich-Ungarn seine Gewinne nicht annähernd zu finden sind. In Frankreich ist Baron E. Rothschild mit rund 700 000 Franks, in England Mr. J. B. Joel mit rund 22 000 Franks, in Oesterreich-Ungarn Herr B. Mauriner von Warthof mit etwa 600 000 Kronen obenan.

Kraftfahrerei.

Das Automobillrennen um den Großen Preis von Ostende fand nur eine schwache Beteiligung. Es teilten sich sieben Wagen dem Starter. Die 31,6 Kilometer lange Strecke Ostende-Middelkerke-Neuport-Snoerters-Ostende war 16mal abzufahren. Sieger blieb Godmans (Fab), der die 305 Kilometer in 5 Stunden 10 Minuten 45 Sekunden absolvierte. Ihm fiel auch der für drei Vier-Wagen ausgelegte Kraftfahrzeug von der Royal Alberteile fast an Dangel, bei das Rennen in 6:33:35 beendete. Alle übrigen Konkurrenten gaben auf.

Reiseverkehr.

„Amperator“ ist das Lösungswort der modernen Seefahrt allergrößten Stiles geworden. In ihm verkörpert der Begriff des Riesenschiffes mit den Träumen von ausserirdischer Luxus und die titanische Macht seiner 62 000 Pferdekraft, die ihn durch Wind und Wasser hindurch mit dem Widerstand und Leichtigkeit, mit der das ungeheure Schiff den Stürmen und Wellen seiner Route überhorst. Darum ist es nicht wunderbar, daß überall der Wunsch regt wird, den größten Dampfer der Welt nicht nur in der Stille des Ozeans, sondern in voller Fahrt und vollem Betriebe kennen zu lernen. — Aber nur wenigen können es Zeit und Umstände, zu diesem Zwecke eine Reise nach Neuport und zurück zu machen. Als darum das Reisebüro der South-Bureau-Amerika-Linie am 9. Sept. die Möglichkeit einer Sonderfahrt mit dem „Amperator“ bis Southampton bot, war die Nachfrage so überaus groß, daß in kürzester Zeit alle verfügbaren Plätze vergeben waren und eine größere Anzahl von Neudungen nicht mehr berücksichtigt werden konnte. Dies veranlaßt das Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie, Berlin W. 8, unter den Linden 8, am Dienstag, 30. Sept., wiederum eine Sonderfahrt unter Benutzung des Dampfers „Amperator“, und zwar diesmal nach Paris, zu veranstalten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den ästhetischen Teil, für Prosodien, Gedichte, Gerichte, Gabel: Eugen Brinmann; für die Redaktionen, Vermischtes usw.: Max Linde; für den Anzeiger: für Ausland: U. Lichte; für die Redaktion: Dr. H. C. Sauer; für den Anzeiger: Albert Hart; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Ensch nach dem Zusammenbruch des Inhabers übernommen. Der Entlasser Gläubigeranspruch besteht aus Darf. Elementar, Hermann Subermann, Max Salbe, Otto Ensch, Max Dreier, Friedrich Friedrich und Werner-Förster. Die an dem Betrag gefälligst Interessierten veranlassen sich am Montag abend bei Kuffstalt 50 n. o. s., um an der Inhaberschaft Stellung zu nehmen.

Wagner's „Kassett“ — in Gammation. Alfred Herr, der hervorragende Kapellmeister des Metropolitan-Opera-Haus in Neuport und beliebter Verbreiter Wagner'scher Musik in Amerika, wird gegenwärtig in Berlin. Wie er einem Vertreter vom „Tag“ mitteilt, hat sein Belohn ein interessanten Vortrags: mit aus dem „Kassett“ die deutsche Grammatikwissenschaft auf Gegenwärtig werden nur Orchesterpartien aus dem Werke, nämlich das Vorspiel, der Karfreitagsauszug, die Vermandlungsansicht und die Blumenmädchen-Gene, einstudiert. Es ist dies der erste Versuch, das Spiel eines großen Orchesters vom Range unserer Bühnenharmonien auf die Schallplatte zu bannen. Ganz besonders kostbar. Kapellmeister Herr teilte, nach seinem Winteroratorium entfernt, mit, daß als erste große Novität in Neuport Anfang Dezember, der „Rosenkavalier“ in Szene geben werde. Für das amerikanische Musikpublikum bedeutet die „Rosenkavalier“-Premiere eine große Sensation, auf die es schon mit großer Ungeduld wartet.

Vermischtes.

Das Gefährnis des New-Yorker Frauenmörders.

Die beispiellose Brutalität des Reverend Schmidt bildet in Neuport das Tagesgespräch. Der Mörder will in der Stadt Eifersüchtige in Darmstadt ordiniert sein, kam dann nach Burgel am Main und nach einjähriger Krankheit im Jahre 1907 nach Amerika. Er war zuerst in New-Jersey in Kenndorf, später in Trenton in Neu-Jersey und in Neuport Bonifaziusstraße tätig, wo er sein Opfer kennen lernte. Anna Müller kam aus Neuport, die im Jahre 1911 nach Kenndorf. Der Anwalt der Geheimpolizei J. A. U. O., dessen Spürsinn die Entdeckung der unglücklichen Tat zu verdanken ist, brach nach der Entgegennahme des Gefährnisses vor Erregung zusammen. Schmidt gab zu, bei der Zerkünderung des Leichnams von dem Blut der Ermordeten getrunken zu haben. Sein Gefährnis lautet wortförmig:

„Ich lernte Anna Müller vor zwei Jahren im Parkhaus der Bonifaziusstraße kennen, wo sie als Dienstmagd angestellt war. Ihre Schönheit zog mich an, ich verliebte mich in sie, ich tödete sie, weil ich sie liebte. Sie war so schön, so gut, daß ich sie nicht ohne mich leben lassen konnte. Ein Zusammenleben war ausgeschlossen, ich war Priester und mußte bei meiner Kirche bleiben, und doch konnte ich sie nicht von mir gehen lassen. So öffnete ich die Tür meiner Wohnung. Abmühsam schloß ich im Zimmer. Ich dachte sie und sagte ihr, daß ich gekommen sei, meine Wohnung wahr zu machen. Dann schloß ich mich dem Keller ihre Kette. Ich zerlegte den Leichnam in sechs Teile und fuhr mit jedem Teil ihres wunderbaren Körpers in einem Bündel sechsmal nach der Fortkellerei. Wenn das Boot die Mitte des Stromes erreichte, warf ich ein Bündel ins Wasser und legte dann in die Wohnung zurück. Ich bin schuldig. Das ist alles, was ich sagen kann. Ich will die Strafe bezahlen. Nichts anderes bleibt mir übrig, aber ich liebte Anna Müller. Sie wünschte, daß ich sie heirate, und ich beehrte eine Frau. Sie vertraute mir, ich bin ein Priester und ordiniert, Eben zu schließen. So schloß ich die unglückliche Frau auf deren Handlung bestand. Ich brauchte keine Priester dazu. Sie war mein Weib.“

Schmidt nahm noch unmittelbar vor seiner in der Kirche erfolgten Verhaftung Besitze an entgegen und war namentlich bei den Besuchen in sehr beliebt. Nach der von ihm selbst beschlossenen Ehe verließ er sich eine heidnische Frau, die er ein, in der der Mord wahrscheinlich nach zeitlichen Klagen am 2. August mitternachts verübt wurde. Schmidt verlorste bei der Verhaftung, als ihm gefordert wurde, sein Priestergewand mit bürgerlicher Kleidung zu vertauschen, Selbstmord mit einem Karabinerrevolver zu verüben, er wurde aber an der Ausführung durch Feuer verhindert.

Newport, 16. September.

Walter Schmidt scheint sich unter dem Deckmantel geistiger Anzuehnsunfähigkeit den Folgen seiner Untat entziehen zu wollen. Er gelang dem Gefährnisplan, daß seine Ehegattin Helene Elisabeth von U. G. A. z. ihm beschaffen habe. Opfer der Zerstörung, das wie Mikroskops Opfer ein Butoz sein muß, und damit das Opfer ein vollkommenes sei, so müßte er auch vom Blut des Opfers trinken, was er denn auch getan habe.

Aus Aschaffenburg wird noch telegraphiert: Zu der Morthat des Geistlichen Schmidt in Neuport meldet die „Aschaffener Zeitung“: Die hier wohnenden Eltern und Verwandten Schmidts erstreckten erst heute mittag aus den Zeitungen von der furchtbaren Tat. Sie halten Schmidt nicht für geistig normal, da in der Familie wiederholt Fälle von Geisteskrankheiten vorgekommen sind. Gestern früh kam bei seinen Eltern eine von ihm gelandete Anzuehnsunfähigkeit an, in der er schrieb, er freue sich auf ein baldiges Wiedersehen und den Aufenthalt in Aschaffenburg. Schmidt war seinerzeit entgegen seinem eigenen Willen, dem Wunsch seiner Mutter sich fügen, Geistlicher geworden.

Ein Komplize des Kaplans Schmidt verhaftet.

Die Neuporter Polizei hat den angehenden Zahnarzt Dr. Muroz als Komplizen des Kaplans Schmidt verhaftet. Es heißt jetzt, daß Muroz, der Mitglied der St. Josephs-Gemeinde ist, eine verbotene Operation an dem Dienstmädchen Anna Müller vorgenommen habe, und daß während der Operation die Müllerin gestorben sei. Schmidt hätte nach Annahme der Fehlschüsse die Leiche zerstückelt und beiseite. Die Indizien gegen Muroz sind überaus zahlreich. Die Verhaftung erfolgte zunächst unter der formellen Anschuldigung der Fälschung. Das deutsche Dienstmädchen Fritz, das zusammen mit der Ermordeten im Parkhaus benannt war, wurde als unentbehrliche Zeugin verhört. Im Licht der neuesten Entwicklung der Affäre erscheint Schmidts Gebahren in der Untersuchungsbüro als Schwindel.

Aus Mühlheim n. d. Elbe meldet über das Verbrechen des Kaplans Schmidt ein Dreierbericht: In Aschaffenburg war Kaplan Schmidt nicht unbekannt. Man wußte, daß er aus Zwang Geistlicher geworden war. Schmidts Mutter hatte ihr Seelenheil dafür verpfändet, daß ihr Sohn Hans in den Geistlichen Stand eintreten werde. Hans Schmidt sträubte sich, aber schließlich trat er in das Priesterseminar in Mainz ein.

Bank
 Laurap
 pener
 24,21
 Berlin
 A
 Neu
 Co. 2
 5,75
 1 mulat
 42,5
 3
 Wals
 Hedv
 Riebe
 Gross
 Weiss
 Gilder
 Rinlin
 Anst
 (4) B
 burg-6
 Ostau
 Anst
 81, 4
 Anst
 31, 4
 1909
 1919
 Hees
 Weib
 Werke
 & Gu
 thben
 Alex
 Barz
 Berna
 Buz
 Butla
 Oarl
 Oarl
 Felsen
 Flock
 Hans
 Hedv
 Heide
 Heide
 Heide
 Eber
 Eber
 Hugo
 N
 Berlin
 Anst
 Publik
 inste
 sich
 fernh
 finden
 heut
 zurt
 Disko
 beten
 wohl
 dehn
 verze
 zeitig
 Regel
 der
 4pro
 Z
 Jahre
 unter
 Verei
 400
 stehe
 schlo
 (wie
 und
 gelan
 im V
 V
 wird
 r
 preis
 I
 für 1
 zu K
 gibt
 von
 151
 9nd
 Rech
 Mon
 stoll
 und
 500
 geh
 Mon
 Stoll
 und
 500
 Kapi

